


GUSTAV SCHWAB

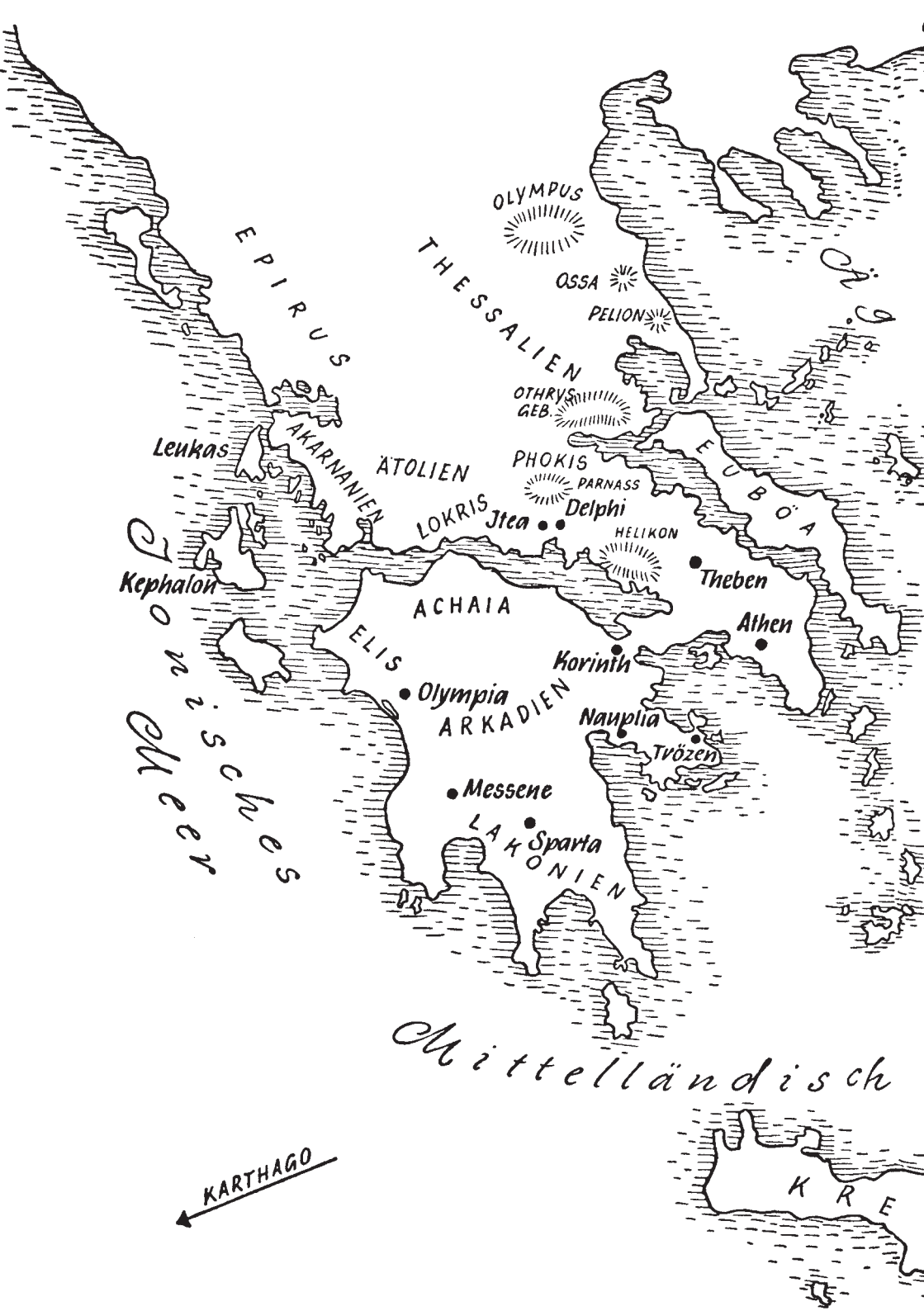


DIE SCHÖNSTEN
SAGEN

DES KLASSISCHEN
ALTERTUMS

 Loewe

Unverkäufliche
Leseprobe



EPIRUS

THESSALIEN

AKARNANIEN

ATOLIEN

PHOKIS

ELIS

ACHAIA

ARKADIEN

LAKONIEN

Ionisches Meer

Mittelländisch

KARTHAGO

KRE

Lenkas

Kephalon

LOKRIS

Olympia

Messene

Sparta

Korinth

Nauplia

Trözen

Athen

Theben

Delphi

Jtea

OLYMPUS

Ossa

PELION

OTHRYS GEB.

PARNASS

HELIKON

KRE



MARMARA-MEER

PHRYGIEN

Troja

Limnos

D
O
D
E
K
A
N
E
S
I
S
L
A
N
D
E
N

Lesbos

Chios

Samos

Andros

Tenos

Mykonos

Delos

es Meer

T A

Gustav Schwab
Die schönsten Sagen des klassischen Altertums

GUSTAV SCHWAB

DIE SCHÖNSTEN
SAGEN
DES KLASSISCHEN
ALTERTUMS

Ausgewählt und bearbeitet
von Hans Friedrich Blunck

Neu bearbeitet von Burkhard Heiland





ISBN 978-3-7855-8275-6
Veränderte Neuauflage 2015
1. Auflage 2015
© 2006 Loewe Verlag GmbH, Bindlach
Vorsatzillustration: Prof. H. E. Köhler
Umschlagfoto: Ödipus und die Sphinx /
griechische Vasenmalerei © akg-images
Printed in Germany

www.loewe-verlag.de

INHALT

Gottheiten und Götter der Griechen und Römer	17
--	----

ERSTER TEIL

ÄLTERE GRIECHISCHE SAGEN

Prometheus	23
Deukalion und Pyrrha	28
Phaeton	31
Europa	35
Perseus	41
Dädalus und Ikarus	48
Tantalus	52
Pelops	53
Niobe	56
Bellerophon	60

DIE ARGONAUTENSAGE

Jason und Pelias	63
Anlass und Beginn des Argonautenzuges	65
Die Argonauten auf Lemnos	67
Die Argonauten im Land der Dolionen	70
Herakles wird zurückgelassen	71
Pollux und der Bebrykenkönig	73
Phineus und die Harpyien	75
Die Symplegaden	77
Weitere Abenteuer	78
Jason im Palast des Aëtes	81
Medea und Aëtes	83
Der Rat des Argos	85
Medea verspricht den Argonauten Hilfe	87
Jason und Medea	88

Der Kampf	91
Medea raubt das Goldene Vlies	94
Die Argonauten entkommen mit Medea	97
Weitere Heimfahrt der Argonauten	99
Neue Verfolgung durch die Kolcher	102
Letzte Abenteuer der Helden	104
Jasons Ende	107

AUS DER HERAKLESSAGE

Geburt des Herakles	111
Die Erziehung des Herakles	112
Herakles am Scheideweg	113
Des Herakles erste Taten	114
Herakles im Gigantenkampf	115
Herakles und Eurystheus	118
Die drei ersten Arbeiten des Herakles	119
Die vierte, fünfte und sechste Arbeit des Herakles	121
Die siebente, achte und neunte Arbeit des Herakles	124
Die letzten Arbeiten des Herakles	126
Herakles und Eurytos	130
Herakles bei Admetos	132
Herakles im Dienste der Omphale	135
Die späteren Heldentaten des Herakles	137
Herakles und Deïanira	138
Herakles und Nessos	139
Jole und Deïanira. Das Ende des Herakles	140

DIE SAGE VON DEN HERAKLIDEN

Die Herakliden kommen nach Athen	145
Demophoon	146
Makaria	149
Die Rettungsschlacht	150
Eurystheus vor Alkmene	152
Hyllos, sein Orakel und seine Nachkommen	153
Die Herakliden teilen den Peloponnes	156

THESEUS

Geburt und Jugend	158
Die Wanderung zum Vater	160
Theseus in Athen	161
Theseus bei Minos	162
Theseus als König	165
Der Amazonenkrieg	166
Theseus und Pirithoos. Lapithen- und Zentaurenkampf	166
Theseus und Phädra	169
Theseus auf Frauenraub	172
Das Ende des Theseus	173

DIE SAGE VON ÖDIPUS

Die Geburt des Ödipus, seine Jugend und Flucht	175
Ödipus in Theben. Er heiratet seine Mutter	177
Die Entdeckung	178
Jokaste und Ödipus strafen sich	181
Ödipus und Antigone	182
Ödipus auf Kolonos	183
Ödipus und Theseus	186
Ödipus und Kreon	187
Der Tod des Ödipus	188

DIE SIEBEN GEGEN THEBEN

Polynikes und Tydeus bei Adrastos	191
Auszug der Helden. Hypsipyle und Opheltis	192
Die Helden vor Theben	194
Menökeus	195
Der Sturm auf die Stadt	197
Der Brüder Zweikampf	199
Kreons Beschluss	202
Antigone und Kreon	203
Hämon und Antigone	204
Kreons Strafe	206

ZWEITER TEIL

DIE SAGEN TROJAS

Erstes Buch

Der Bau der Stadt	208
Priamus, Hekuba und Paris	210
Der Raub der Helena	213
Die Griechen	218
Botschaft der Griechen an Priamus	221
Agamemnon und Iphigenia	224
Abfahrt der Griechen und Aussetzung des Philoktetes	234
Die Griechen in Mysien	235
Paris kehrt zurück	238
Die Griechen vor Troja	239

Zweites Buch

Ausbruch des Kampfes	243
Palamedes und sein Tod	246
Die Unternehmen des Achill und Ajax	248
Polydoros	249
Chryses, Apollo und der Zorn des Achill	254
Agamemnon gebraucht eine List	259
Paris und Menelaos	263

Drittes Buch

Pandaros	270
Die Schlacht	271
Glaukos und Diomedes	281
Hektor in Troja	282
Hektor und Ajax im Zweikampf	286
Waffenstillstand	290
Sieg der Trojaner	292
Botschaft der Griechen an Achill	296
Zweite Niederlage der Griechen	299
Kampf um die Mauer	304

Kampf um die Schiffe	307
Die Griechen werden von Poseidon gestärkt	312
Hektor erhält Hilfe von Apollo	316
Tod des Patroklos	322
Jammer des Achill	331

Viertes Buch

Achill ist neu bewaffnet	334
Achill und Agamemnon versöhnen sich	337
Die Schlacht der Götter und der Menschen	341
Der Kampf des Achill mit dem Stromgott Skamander	345
Schlacht der Götter	348
Achill und Hektor vor den Toren	350
Der Tod Hektors	352
Die Leichenfeier für Patroklos	357
Priamus bei Achill	362
Hektors Leichnam in Troja	369
Penthesilea	369
Memnon	375
Der Tod des Achill	380

Fünftes Buch

Der Tod des großen Ajax	384
Machaon und Podalirios	388
Neoptolemos	389
Philoktetes auf Lemnos	394
Der Tod des Paris	398
Der große Sturm auf Troja	401
Das hölzerne Pferd	403
Die Zerstörung Trojas	410
Menelaos und Helena Polyxena	414
Abfahrt von Troja	417

DRITTER TEIL

DIE LETZTEN TANTALIDEN

Agamemnons Geschlecht und Haus	421
Agamemnons Ende	423
Agamemnon wird gerächt	426
Orest und die Erinnyen	430
Iphigenia in Tauris	436

ODYSSEUS

Telemach und die Freier	444
Telemach bei Nestor	451
Telemach in Sparta	455
Die Verschwörung der Freier	458
Odysseus scheidet von Kalypso und scheitert im Sturm	461
Nausikaa	464
Odysseus bei den Phäaken	468
Odysseus erzählt den Phäaken von seinen Irrfahrten	478
Odysseus erzählt vom Schlauch des Äolos, von den Lästrygonen und von seinem Besuch bei Kirke	487
Im Schattenreich	495
Die weiteren Abenteuer des Odysseus	500
Odysseus verabschiedet sich von den Phäaken	506
Odysseus kommt nach Ithaka	508
Odysseus bei dem Schweinehirten	511
Telemach verlässt Sparta	514
Gespräche beim Schweinehirten	516
Telemach kommt heim	517
Odysseus gibt sich seinem Sohn zu erkennen	519
Die Gegner schmieden Pläne	521
Telemach, Odysseus und Eumäos in der Stadt	522
Odysseus als Bettler im Palast	526
Odysseus und der Bettler Iros	528
Penelope vor den Freiern	530
Odysseus wird erneut verhöhnt	532

Odysseus mit Telemach und Penelope allein.	533
Die Nacht und der Morgen im Palast	537
Der Festschmaus.	538
Der Wettkampf mit dem Bogen.	540
Odysseus deckt den Hirten auf, wer er ist	542
Die Rache	545
Bestrafung der Mägde.	549
Odysseus und Penelope	551
Laërtes.	553
Aufruhr in der Stadt.	556
Der Sieg des Odysseus	558

ÄNEAS

Äneas verlässt die trojanische Küste.	561
Den Flüchtlingen wird Italien versprochen	564
Sturm und Irrfahrten	567
Äneas an der Küste Italiens	569
Äneas nach Karthago verschlagen	571
Venus wird von Jupiter mit der Gründung Roms getröstet	573
Äneas in Karthago	576
Dido und Äneas	578
Äneas wird betört von Didos Liebe	579
Äneas verlässt auf Jupiters Befehl Karthago	581
Landung in Italien	585
Lavinia wird dem Äneas zugesagt.	587
Juno stiftet einen Krieg an	589
Äneas sucht bei Evander Hilfe.	592
Der Schild des Äneas	594
Turnus vorm Lager der Trojaner	596
Nisus und Euryalus	598
Sturm des Turnus abgeschlagen	600
Äneas kommt ins Lager zurück	602
Äneas und Turnus kämpfen	604
Turnus wird von Juno gerettet. Lausus und Mezentius werden von Äneas erschlagen.	606
Waffenstillstand	609

Volksversammlung der Latiner	610
Neue Schlacht. Kamilla fällt.	612
Unterhandlung. Versuchter Zweikampf. Friedensbruch. Äneas verwundet	614
Äneas wird geheilt. Sturm auf die Stadt	618
Turnus stellt sich zum Zweikampf und erliegt.	619
Namen- und Sachregister	626
Karte des griechisch-kleinasiatischen Raumes	638

GOTTHEITEN UND GÖTTER DER GRIECHEN UND RÖMER

Zu Beginn einige wenige Bemerkungen – es könnte sonst geschehen, dass die in diesem Buch zu findende ungeheure Fülle der Sagen und Überlieferungen zu einem Verwirrspiel wird. Und zugleich, es mag paradox erscheinen, soll hier in einigem über das hinausgegangen werden, was uns die alten Geschichten erzählen, und die Götter der Griechen und Römer in einen größeren Zusammenhang gestellt werden, damit all das, was dann folgt, verständlicher wird ...

Der Glaube beider Völker, deren Gottheiten einander so ähnelten, kommt aus einem Kreis uralter Vorstellungen. Diese Vorstellungen richten sich allesamt auf den einen Gott: Im Germanischen ist es Tiu oder Ziu, im Römischen ist es Jupiter, im Griechischen Zeus, im Indischen Djaus. Ein Gott, der als „Vater der Welt“ gilt; er ist unnahbar, gütig, Licht spendend, und er schuf die Menschen und die Erde und das All. Aber die Menschen der frühen Kulturen haben neben ihm, dem „Großen“, einen weiteren Götterhimmel aufgebaut; ihre Götter, gute und weniger gute himmlische Wesen, sind oft ein Spiegelbild des Lebens, ein Spiegelbild menschlicher Leiden und Ängste, Hoffnungen und Freuden. Alle Völker haben im Lauf der Jahrtausende ihre Sagen von Göttern und Göttinnen geschaffen, sie immer wieder erweitert und in ihren Liedern lebendig erhalten. Im Götterhimmel der Griechen und Römer ist vieles aus noch früheren Legenden von den europäischen Urvölkern übernommen worden. Unter anderem Namen tauchen sie abgewandelt wieder auf. Es sind Geschichten, die besonders zu den Gestalten der kleinen, weniger „gewaltigen“ Götter vieles beigetragen haben. – Im Übrigen benannten die Römer ihrerseits sämtliche alten griechischen Gottheiten neu; und ab der Äneas-Sage, die von den Urvätern des Römischen Reiches berichtet, werden in diesem Buch entsprechend auch die römischen Namen verwendet ...

Zu den erwähnten kleinen, „geringen“ Göttern gehören zumeist die GOTTHEITEN DER GEWÄSSER, DER ERDE UND DER UNTERWELT.

Von der Unterwelt zunächst, der Welt des Todes: Griechen und Römer haben eine düstere Vorstellung vom Leben nach dem Tod. Der finstere HADES (oder PLUTO bei den Römern) beherrscht die Unterwelt, die Seelen der Verstorbenen hausen in lichtlosen Räumen. Erst wenn man ihnen Brot und Milch spendet – oder Blut! –, erwachen sie, etwa, um Antwort auf Fragen zu geben, die die Menschen an sie richten. PERSEPHONE (in Rom: PROSERPINA) ist die Frau des Hades, er hat sie ihrer Mutter entführt, der Erdgöttin der Fruchtbarkeit. Und Zeus, oberster Gott der Griechen, der zwischen dem Gatten und der Mutter zu richten hatte, entschied, dass die Geraubte zwei Drittel des Jahres bei ihrer Mutter zu bleiben, das letzte Drittel aber ihrem Mann zu dienen habe. – Zu den Gottheiten der Unterwelt gehören auch die Rachegöttinnen, ERINNYEN (römisch: FURIEN), die mit Schlangen und Geißeln die Missetäter verfolgen, bis sie ihre Schuld erkennen oder von ihnen „zur Strecke gebracht“ werden.

Zu den ERDGOTTHEITEN zählt die Göttin der Fruchtbarkeit und des Ackerbaus, DEMETER (in Rom: CERES). Zu ihnen gehörte weiterhin der gehörnte PAN (FAUN bei den Römern), der Gott der heißen Sommertage, der die Berge und Ebenen durchstreift, um Viehherden und ihre Hirten zu schützen. Die Gestalt des DIONYSOS (in Rom: BACCHUS) ist ein Beispiel dafür, wie Göttergestalten entstehen oder von den Menschen nach ihren Vorstellungen „geschaffen“ werden. Dionysos ist der Freund des Rausches, der Ekstase, der Fruchtbarkeit. Er, ein später Sohn des Zeus, führt eines Tages Königstöchter in die Berge und lässt sich von den verzückten Wein trinkenden Frauen bedienen. Er ist ein sterblicher Gott, der einmal sogar mit Apoll um den Tempel von Delphi, das berühmte Orakel, ringt und der seine Waldgeister, ein Bocksvolk, in die Welt schickt, um Verehrung für sich und die Freuden des Rausches zu fordern ...

Zu den Erdgöttern gehört auch die Welt der Nymphen. Sie sind

Töchter des Zeus, vergleichbar mit den Elfen unserer Märchen und Sagen – sie bevölkern die Bäume und Berge als DRYADEN und OREADEN. Und sind meist sehr schöne, verführerische Mädchen.

HERR DER WASSER ist POSEIDON (in Rom: NEPTUN), der Bruder des Zeus. Er ist stets von schönen Nereiden und Najaden umgeben, den Wasser- und Quellnymphen, unseren Nixen ähnlich, und er fährt in einem goldenen Wagen über die Wogen der Meere. Er ist auch der „Erderschütterer“, dessen zerstörerische Fluten ganze Gebirge und Inseln verschlingen können. Poseidon hat einen Sohn, Triton, der halb Mensch und halb Fisch ist, „passend“ zu seinem Vater, der mit den Meeren und Gewässern umgeht und dennoch wie ein Mensch denkt und handelt. Dem Gott Poseidon haben die Griechen einige der schönsten Sagen gewidmet. Ihre Göttin Athene und er streiten sich um Attika, die bedeutende griechische Landschaft mit der Stadt Athen. Zeus spricht das Land dem zu, der ihm das wertvollste Geschenk zu bringen weiß. Da schickt der Meeresherr dem Menschen das Pferd, Athene aber pflanzt ihnen den Ölbaum – und gewinnt vor Zeus. All die Jahrtausende waren die Menschen im Zweifel darüber, ob es berechtigt war, Athene den Sieg zuzusprechen. Aber für Griechenland hatte die Göttin wohl die bessere Wahl getroffen ...

Nun zu den Großen der Götter bei Griechen und Römern. Sie sind in den Sagen deutlicher gezeichnet, und sie werden mit Ernst und Ehrfurcht betrachtet, was man den „Geringen“ nicht immer zusprach. Auch sie sind durchaus nicht frei von Schuld und vielen Fehlern. Wenn sie auch die Taten der Menschen beurteilen und über sie richten, so bedeutet das nicht, dass ihr eigenes Leben in jedem Fall ein Vorbild wäre. Sie haben Fehler und Schwächen wie die Menschen und müssen verantworten, was sie bisweilen anrichten.

ZEUS (in Rom: JUPITER) beherrscht vom griechischen Berg Olympos die Götter. Er hat einst seinen Vater entmachtet. Die Sagen über jene frühen Machtkämpfe sind nicht schön und haben wenig „Göttliches“, also Übermenschliches an sich; auch die Götter mussten

erst lernen, „göttlich“ zu werden. Zeus ist in den Sagen der allgewaltige Blitzeschleuderer; er lässt aus dem Rauschen der heiligen Eichen die Zukunft vorhersagen; er verkörpert das Recht und die Treue, und er hütet die guten Eigenschaften der Menschen. Zeus ist Führer und Beschützer in den großen Kämpfen der Völker und ihrer Helden. Als der berühmte Kampf der Griechen um die Stadt Troja zu Ende geht, von dem viel zu hören sein wird in diesem Buch, nimmt er die goldene Waage zur Hand und wägt die Todeslose, um das Schicksal zu erkunden – wem der Sieg zukommen soll.

Neben seiner Schwester und Gattin Hera (die am wenigsten freundlich dargestellte Gestalt des Olympos) erlebt Zeus viele Abenteuer, die Griechen wie auch Römern einen besonderen Spaß bereitet haben. Aus der Ehe mit Hera gibt es nur einige unbedeutende Kinder – HEPHÄSTOS, der Schmied (römisch: VULKANUS), versprach ein großer Künstler zu werden, aber seine Mutter schleuderte ihn bald nach der Geburt ins Meer, als sie sah, dass er hinken würde. Mit Mühe zog ihn Thetis auf, eine Meeresnymphe. Der Riese ARES (römisch: MARS) wird nichts als ein plumper Kriegsgott, nur von wenigen ernst genommen – obwohl die Götter ohne ihn eine gewaltige Schlacht gegen das uralte Göttergeschlecht der Titanen nicht gewonnen hätten. GÄA, die Erdmutter, hatte die aufrührerischen Titanen zur Eroberung des Olympos ausgeschickt ...

HERA (die römische JUNO) ist die Hüterin der Ehe, ihre von den Menschen errichteten Tempel sind groß und reich, und niemand bezweifelt ihre Macht. Sie ist aber selbst mit vielen Vorurteilen und Schwächen ausgestattet, eine sehr „menschliche“ Göttin. – Als ihr Mann Zeus von der Titanentochter LETO (römisch: LATONA) ein Kind erwartete, machte Heras Eifersucht ihm Sorge. Sie verfolgte die arme Leto; niemand wagte es, sie bei sich aufzunehmen. Auf der Insel Delos versteckte Leto sich endlich und gebar dort Zwillinge, ARTEMIS (die römische DIANA) und APOLL, den Gott der weit tragenden Pfeile; Gott der Weisheit, des Gesanges und der Dichtkunst. Apoll wurde Hirt aller Viehherden der Olympier; er war aber auch der Gott,

der in Delphi, dem Ort des Orakels, auf die Vorhersagen über Menschen und Völker und ihre Zukunft einen so großen Einfluss ausübte, dass eigentlich er höchster Richter über Griechenland war. Seine Sprüche, zumeist voller Weisheit und Gerechtigkeitsinn, bestimmten lange das Schicksal auch der Nachbarvölker Griechenlands. Apoll wurde beinahe bedeutender als Vater Zeus. Er wurde der Gott der Besonnenen, Nachdenklichen; und seine Kinder waren ganz von seinem Geist erfüllt. Der Gott der Ärzte, Äskulap, war einer seiner Söhne. Neben ihm, dem so überaus Bedeutenden, verblasste seine göttliche Schwester Artemis ...

ATHENE (römisch: MINERVA) war eine der wichtigsten Göttinnen Griechenlands überhaupt. Sie wurde zur Schutzherrin des Wissens, der Künste, des Schiffbaus, und sie war eine listenreiche Göttin in Kriegs- und Friedenszeiten. Es hieß, sie sei eine Tochter der Metis, die von Zeus geschwängert worden war. Die Weissagungen, denen die Götter wie die Menschen in Griechenland und Rom oft rettungslos verfallen waren, hatten dem Himmelsvater indes verraten, dass er von Metis einen Sohn zu erwarten habe. Einen Sohn, der ihn überwinden würde! Kurz entschlossen verschlang Zeus die Geliebte, noch bevor das Kind zur Welt kam. Aber nach diesem Akt der Gewalt begann seine Stirn zu schmerzen, dass er Hephästos bitten musste, ihm den Kopf zu öffnen. Und heraus sprang Athene, die Lanze in der Hand!

Apoll wie Athene sind die großen Götter des klassischen Griechenlands. Sie sind oft im Streit miteinander; hilft Athene im Krieg den einen, steht Apoll den anderen bei. Aber sie gehorchen schließlich immer dem Zeus, der es nicht leicht hat mit ihnen und den anderen eigenwilligen Göttern um ihn her. Jedoch mit seinem Blitz und den furchtbaren Strafen, die er gegen Aufrührer wie Prometheus verhängt (der den Menschen trotz Zeus' Verbot das Feuer bringt), weiß der oberste Gott sich als Herrscher des Olympos zu behaupten. Und am wichtigsten: Er sorgt für Ordnung auf Erden.

Auch APHRODITE (die römische VENUS) ist eine Tochter des Zeus. Von ihr stammt EROS (römisch: AMOR), der mit seinen Pfeilen,

die er auf die Menschen richtet, dafür sorgt, dass Männer und Frauen in Liebe zueinander entbrennen.

HERMES, Sohn der Maja und häufiger mutiger Bote im Auftrag des Zeus, wurde als Helfer in der Not angerufen. Er ist der Gott der Schlaflosen, der Händler – und der Diebe. Aber er ist auch der Lachende, der weiß, wie man zwischen dem strengen Befehl des Zeus und dem Empfänger der Botschaft, die er zu überbringen hat, vermitteln und ausgleichen kann.

Hermes besitzt eine besondere Gabe, die wir in den großen Werken der griechischen Dichter wiederfinden, eine Leichtigkeit, die ihn von den Göttern unterscheidet. MERKURIUS hieß er bei den Römern. Flügel trug er an den Füßen, um schnell genug zu sein, und nur selten nahm er den Reishut ab – so sehen wir ihn noch heute auf den alten, uns überlieferten Darstellungen ...

ERSTER TEIL

ÄLTERE GRIECHISCHE SAGEN

PROMETHEUS

Himmel und Erde waren erschaffen, das Meer wogte in seinen Ufern, und die Fische schwammen durch die Fluten. In den Lüften sangen die Vögel, und die Wälder wimmelten von Tieren. Aber noch fehlte es an Geschöpfen, die Geist und Klugheit besaßen, um die Welt beherrschen zu können. Da erschien Prometheus. Er war ein Nachkomme jenes alten Göttergeschlechts der Titanen, das von Zeus entthront worden war, und er war klug und voll Erfindergeist.

Prometheus, ein Sohn von Japetos, wusste, dass im Boden unter seinen Füßen der Samen des Himmels zu finden war. Er nahm deshalb Tonerde auf, befeuchtete und knetete sie und formte daraus den Menschen, genau nach dem Bild der unsterblichen Götter, der Herren der Welt. Um seinen Kloß aus Erde aber auch zu beleben, nahm er von den Tieren gute und böse Eigenschaften und senkte sie in die Brust des künftigen Menschen. Unter den Göttern hatte Prometheus eine Freundin, Athene. Sie bewunderte die Schöpfung des Titanensohnes sehr und blies dem Erdkörper ihren Atem ein, ein Atem der Weisheit und des Geistes.

So entstanden die ersten Menschen, und sie bevölkerten bald die Erde. Lange wussten sie nichts anzufangen mit ihrem Körper, der den Göttern glich, und dem Geist, den sie von Athene empfangen hatten. Sie sahen und sahen doch nichts, sie hörten und hörten doch nichts; sie liefen umher wie im Traum und ahnten nichts von dem, was Prometheus mit ihnen bezweckte. Die Kunst, Steine auszugraben und zu behauen, war ihnen nicht bekannt, ebenso aus Lehm Ziegel zu brennen, Balken aus den Bäumen des Waldes zu schlagen und Häuser zu

bauen. In tiefen sonnenlosen Höhlen wimmelte es von Menschen wie von Ameisen; nicht den Winter, nicht den Frühling mit seinen Blüten, nicht den fruchtereichen Sommer erkannten sie, noch wussten sie den Wechsel der Jahreszeiten zu deuten. Sie lebten dumpf und ohne einen Gedanken an den nächsten Tag.

Da nahm sich Prometheus seiner Geschöpfe an; er lehrte sie den Auf- und Niedergang der Gestirne, unterrichtete sie in der Kunst zu zählen und in der Buchstabenschrift. Er zeigte ihnen, wie sie Tiere zu Helfern bei ihrer Arbeit machen konnten; er gewöhnte die Pferde an Zügel und Wagen und erfand Schiffe und Segel für die Seefahrt. Sogar für das alltägliche Leben der Menschen sorgte Prometheus. Wenn einer von ihnen erkrankte, wusste man kein Mittel und auch nicht, was an Essen und Trinken er zu sich nehmen dürfte, noch kannte man Arzneien zur Linderung seiner Beschwerden. Prometheus zeigte den Menschen die Mischung milder Heilmittel, um Krankheiten damit zu bekämpfen. Er lehrte sie das Wahrsagen, deutete ihnen Vorzeichen und Träume, Vogelflug und Opferschau. Er lenkte ihre Aufmerksamkeit unter die Erde und ließ sie die Erze Eisen, Silber und Gold entdecken. In viele Bereiche des Lebens führte er sie ein.

Im Himmel herrschte mit seinen Götterkindern Zeus, der seinen Vater Kronos entthront und das alte Geschlecht, von dem auch der Titanensohn Prometheus abstammte, gestürzt hatte.

Jetzt aber wurden die Herren des Olymps aufmerksam auf die Menschen. Sie verlangten Verehrung von ihnen für den Schutz und die Hilfe, die auch sie ihnen freiwillig boten. In der Stadt Mekone in Griechenland fand ein Tag der Begegnung zwischen den sterblichen Menschen und den unsterblichen Göttern statt, um die Rechte der Irdischen, der Erdbewohner, festzulegen. Bei dieser Versammlung erschien Prometheus als der Anwalt seiner Geschöpfe, um dafür zu sorgen, dass für all die übernommenen Schutzämter die Götter den Sterblichen nicht allzu viele Pflichten auferlegten. Dabei griff er in seiner Liebe zu den Menschen zu Listen; er versuchte, die Unsterblichen zu betrügen. Er schlachtete einen großen Stier; die Himmlischen soll-

ten wählen, was sie davon für sich verlangten. Er hatte aber nach Zerlegung des Opfertiers zwei Haufen aufgeschichtet; auf der einen Seite sammelte er Fleisch und Speck in der Haut des Tieres und legte die Eingeweide darüber, auf der anderen – und dieser Haufen war der größere – die kahlen Knochen, künstlich verborgen vom Unschlitt, dem Talg des Schlachtopfers.

Zeus, der Göttervater, der Allwissende, aber durchschaute den Betrug. „Sohn des Japetos“, sagte er, „guter Freund, du hast ungleich geteilt!“

Prometheus glaubte, dass die List gelungen sei, dass Zeus den größeren Haufen wählen würde, und er antwortete: „Erlauchter Zeus, größter der ewigen Götter, wähle den Teil, den dir dein Herz anrät zu wählen.“

Zeus wurde zornig, tat aber so, als ginge er Prometheus auf den Leim, und fasste mit beiden Händen das weiße Unschlitt. Als er es nun auseinander gedrückt hatte und die bloßen Knochen sah, tat er, als entdeckte er erst jetzt die List. „Ich sehe“, zürnte er, „dass du auch die Kunst des Betrugers beherrschst!“

Dann überlegte der Göttervater, wie er sich an Prometheus rächen könnte, und er verwehrte den sterblichen Menschen die letzte Gabe, die sie für ihr Leben brauchten, das *Feuer*. Doch auch dafür wusste Prometheus Rat. Er nahm einen langen Stängel des Riesenfenchels, näherte sich damit dem vorüberfahrenden Sonnenwagen des Zeus und setzte den Stängel in Brand. Mit diesem Zunder kam er aus den Wolken zur Erde zurück, und bald loderte der erste Holzstoß zum Himmel empor.

Es machte den Vater der Götter wütend, als er das weithin leuchtende Feuer bei den Menschen sah. Da er den Sterblichen jedoch den Brand nicht mehr nehmen konnte, dachte er sich ein Übel für sie aus. Der wegen seiner Schmiedekunst berühmte Feuergott Hephästos musste ihm die Figur eines schönen Mädchens anfertigen; Athene selbst, die nicht mehr auf der Seite von Prometheus stand, warf der Skulptur ein weißes, schimmerndes Gewand über, ließ einen Schleier vor ihrem Gesicht wallen, schmückte das Haupt mit frischen Blumen und tat ein

goldenenes Band darum, das Hephästos ebenfalls kunstvoll angefertigt und mit bunten Tiergestalten herrlich verziert hatte. Hermes, der Götterbote, musste dem „Mädchen“ Sprache verleihen und Aphrodite sie ausstatten mit Anmut und Grazie. Pandora nannte Zeus die künstliche Gestalt, das heißt die Allbeschenkte. Jeder der Unsterblichen nämlich hatte ihr ein Unheil für die Menschen mitgegeben.

Darauf führte Zeus das Mädchen zur Erde, und alle bewunderten die unvergleichlich schöne Gestalt. Pandora aber schritt zu Epimetheus, dem Bruder des Prometheus, um ihm die Geschenke der Götter zu überbringen.

Vergebens hatte Prometheus seinen arglosen Bruder gewarnt, niemals eine Gabe von Zeus anzunehmen, damit den Irdischen damit kein Leid zugefügt würde. Epimetheus aber schlug die Warnung in den Wind, empfing das Mädchen mit Freuden – und entdeckte all das Übel erst, als es zu spät war.

Denn bisher lebten die Menschen, von seinem Bruder Prometheus beraten, sorgenlos, ohne schwere Arbeit, ohne quälende Krankheiten. Die Fremde nun trug in ihren Händen eine große, geschlossene Büchse. Kaum war sie im Haus von Epimetheus angekommen, öffnete sie den Deckel, und sogleich flogen aus dem Gefäß viele Übel und verbreiteten sich in Blitzesschnelle über die Erde. Ein einziges gutes Geschenk war ganz zuunterst versteckt, die Hoffnung. Auf den Rat des Göttervaters warf Pandora den Deckel wieder zu, ehe sie herausflattern konnte, und verschloss sie für immer in ihrer Büchse.

Nun erfüllte das Elend in allen nur denkbaren Gestalten die Erde, die Luft und das Meer. Zahllose Krankheiten gingen bei Tag und bei Nacht unter den Menschen umher, heimlich und schweigend, denn Zeus hatte ihnen keine Stimme gegeben; Fieber breiteten sich aus, und der Tod, der früher nur langsam zu den Sterblichen kam, beschleunigte seinen Schritt.

Anschließend rächte sich Zeus an Prometheus. Der Sohn des Japetos war in seinen Augen ein Verbrecher, und er übergab ihn Hephästos und seinen Dienern. Die mussten ihn in die skythische Wildnis schleppen

und hier, über einem schauerlichen Abgrund, an eine Felswand des Kaukasus mit unzerstörbaren Ketten festschmieden. Hephästos erledigte den Auftrag seines Vaters nur widerwillig, er liebte in dem Titanensohn Prometheus den ihm ebenbürtigen Gott. Doch es half nichts; voller Mitleid befahl er den rohen Knechten, den grausamen Auftrag zu erfüllen.

So musste Prometheus fortan an der steilen Klippe eines Berges hängen, aufrecht, schlaflos, niemals im Stande, sich zu setzen und auszuruhen. „Viele Klagen und Seufzer wirst du hinausschreien, doch sie werden vergeblich sein“, sagte Hephästos zu ihm, „denn der Wille des Göttervaters ist unerbittlich!“

Und tatsächlich sollte die Qual des Gefangenen ewig oder doch zumindest dreißigtausend Jahre währen. Aber Prometheus bedauerte nicht, was er getan hatte, auch wenn er oft Winde, Ströme, Quellen und Meereswellen, die Mutter Erde und die Sonne um Hilfe in seinen Schmerzen rief.

Diese mutige Standfestigkeit erboste den Zeus, und er sandte dem Gefesselten einen Adler, der täglich seine Leber fraß, die sich, ihm aus dem Leib gerissen, immer wieder erneuerte und nachwuchs. Die Qual sollte nicht aufhören, so hatte es der Oberste der Götter bestimmt – es sei denn, ein anderer würde sich freiwillig an den Felsen schmieden lassen.

Doch für Prometheus nahte der Tag der Erlösung, und er nahte früher, als der Verurteilte erhofft hatte. Als er schon viele Jahre an dem Felsen hing, kam Herakles zu ihm, ebenfalls ein Sohn des Zeus, der auf weiter Fahrt zu den Hesperiden war, den Nymphen, welche goldene Äpfel bewachten. Herakles hatte Erbarmen mit dem Gefangenen. Er musste sehen, wie der Adler, auf den Knien des Prometheus sitzend, an der Leber des Unglückseligen riss und sie fraß. So legte Herakles Keule und Löwenhaut vor sich nieder, spannte den Bogen, schoss den Pfeil und traf den grausamen Vogel. Dann gelang es ihm, den gefesselten Prometheus von seinen Ketten zu befreien, und nahm ihn mit sich.

Damit jedoch das Urteil des Göttervaters, der Prometheus für alle

Zeiten an den Felsen geschmiedet sehen wollte, auch weiterhin erfüllt werde, trug Prometheus von nun an einen eisernen Ring, an dem sich ein Stein aus dem Kaukasusgebirge befand. So konnte sich Zeus rühmen, dass sein Feind noch immer an einen Felsen geschmiedet lebte.

DEUKALION UND PYRRHA

Das Menschengeschlecht wohnte auf der Erde, und Zeus, der Weltbeherrscher, erhielt schlimme Nachricht von Gewalt und von üblen Taten unter den Irdischen. Er beschloss deshalb, sich selbst ein Bild davon zu machen und auf die Erde hinabzugehen. Aber überall fand er die Wahrheit noch ärger als all die Gerüchte, die man ihm zugetragen hatte. Eines Abends, in später Dämmerung, trat er unter das Dach des Königs von Arkadien, Lykaon, und ließ durch einige Wunderzeichen erkennen, dass ein Gott gekommen war. Die Menge warf sich auf die Knie; Lykaon jedoch spottete über ihre frommen Gebete. „Lasst uns sehen“, sprach er, „ob der Fremde ein Sterblicher oder ein Himmlischer ist!“, und er beschloss, den Gast um Mitternacht, wenn er schlafen gegangen war, zu töten. Noch vorher aber schlachtete er einen armen Gefangenen vom Volk der Molosser, kochte die Glieder in siedendem Wasser, briet ihn am Feuer und setzte dies dem Fremden zum Nachtessen vor. Zeus aber durchschaute die Untat, er lehnte das Mahl ab und sandte ein rächendes Feuer über die Burg des Gottlosen. Voller Bestürzung floh König Lykaon hinaus ins Freie. Der erste Laut der Klage, den er nun ausstieß, war ein Geheul; zugleich wurde sein Gewand zu Zotteln, seine Arme zu Beinen – er war in einen blutdürstigen Wolf verwandelt.

Zeus kehrte zum Olymp zurück, hielt mit den Göttern Rat und wollte das ruchlose Menschengeschlecht vernichten. Schon überlegte er, auf alle Länder Blitze zu schleudern; aber die Furcht, die Lüfte könnten in Flammen geraten und die Achse des Weltalls verbrennen, hielt ihn

zurück. Er legte die Donnerkeile, die er benutzen wollte, wieder beiseite und beschloss, über die ganze Erde Regengüsse zu senden und so die Sterblichen zu vernichten. Sogleich wurden alle Stürme, die die Regenwolken sonst verscheuchten, in den tiefen Höhlen des Äolos, des Beherrschers der Winde, eingeschlossen. Nur der Regen bringende Südwind flog mit tiefenden Schwingen zur Erde. Sein Gesicht war pechschwarz, sein Bart schwer von Nässe, und aus seinem weißen Haar floss die Flut.

Der Südwind griff hinauf zum Himmel, er fasste mit der Hand die tief hängenden Wolken und fing an, sie auszupressen. Donner rollte, Regenfluten stürzten nieder. Die Saat auf den Feldern beugte sich unter den wogenden Stürmen, die Arbeit des ganzen Jahres war verdorben. Auch Poseidon kam seinem Bruder Zeus bei dem Zerstörungswerk zu Hilfe; er rief alle Flüsse zusammen und befahl ihnen, die Dämme zu durchbrechen. Er selbst durchstach mit seinem Dreizack die Befestigungen. Bald strömten die Flüsse über die ungeschützten, offenen Ebenen und rissen Wälder, Tempel und Häuser fort. blieb ein Palast stehen, so stieg das Wasser bis über seinen Giebel; die höchsten Türme versanken in den Strudeln.

Alles war See, so weit das Auge reichte. Die Menschen suchten sich zu retten, so gut sie konnten; der eine erkletterte einen Berggipfel, der andere bestieg einen Kahn und ruderte über das Dach seines versunkenen Hauses oder über die Hügel seiner Weinberge dahin. Auch die Tiere kamen in den jagenden Fluten um, ganze Völker wurden vom Wasser hinweggerafft, und was die Wellen verschonten, starb den Hungertod auf den wenigen Gipfeln der übrig gebliebenen Berge.

Ein einzelner hoher Felsen ragte noch mit zwei Spitzen im Lande Phokis aus der alles bedeckenden Meerflut. Es war der Parnassos. Dorthin trieb Deukalion in einem Schiff, der Sohn von Prometheus, der sich retten konnte, gewarnt von seinem Vater. Er hatte seine Frau Pyrrha bei sich. Schon vor der alles verschlingenden Flut hatte es keinen Mann und keine Frau gegeben, die an Rechtschaffenheit und Ehrfurcht vor den Göttern diese beiden übertroffen hätten.